



Ascher Rundbrief



Folge 15

16. August 1952

4. Jahrgang

Unvergleichliche Tage von Rehau

Der Kreis Asch demonstrierte im Vorfeld der Heimat seine Schollen-Treue

Was mag wohl der tiefere Grund dafür gewesen sein, daß die Ascher Tage von Rehau alle vorausgerechneten Maße zu sprengen vermochten? Daß die durch widrige Umstände längst für unerreichbar angesehene 10.000-Grenze nicht nur erklommen, sondern überschritten wurde? Daß stundenweise, insbesondere während des Festzuges, eine schlechthin herzbeklemmende Ballung einer unübersehbaren Heimatgemeinschaft die festlich leuchtende Gaststadt ganz und gar in sich aufzog?

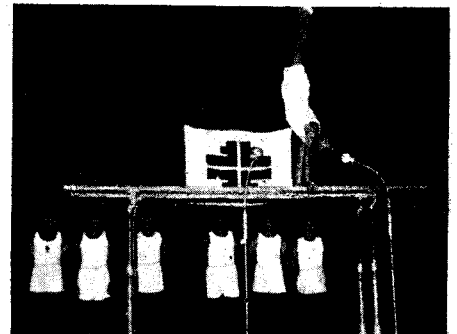
Unser Fest lief im Vorfelde der Heimat ab. Das war ein gewichtiger Grund solch einmaligen Gelingens. Der Magnet wirkte unwiderstehlich bis in die fernsten Winkel der Bundesrepublik, bis weit über deren Grenzen hinaus. Und alles andere war dann das Ergebnis nicht nur einer hervorragenden Organisation, eines gnädigen Wetters, einer prachtvollen Gastfreundschaft der Rehauer Bevölkerung, sondern auch und darüber hinaus ein zehntausendfacher Herzens-Zusammenklang, eine zehntausendfache Bekundung gemeinsamen Heimatwillens und überströmender Heimmattreue. So wuchsen die Rehauer Tage zu ihrer Einmaligkeit empor, so wurden sie zum Fanal. Begünstigt durch die Heimitnähe überholten sie alle Rekorde irgendwelcher Heimattreffen. Denn wo sonst wäre es je bisher geschehen, daß ein Viertel aller Heimatgenossen aus einem Vertriebenenkreise des Sudetenlandes oder des deutschen Ostens überhaupt zusammengekommen wäre! Hier aber in Rehau war es der Fall. Einen Tag lang war Rehau symbolisch zum Kreise Asch geworden. Und dieses Symbol erreichte unerhörte Wirksamkeit durch eine zahlenmäßige Untermauerung, die bis an die äußerste Grenze aller erdenklichen Möglichkeiten ging.

Der „Ascher Rundbrief“ weiß, daß diese seine Rehauer Berichts-Folge mit einer Spannung erwartet wird, wie kaum je eine zuvor. Nun mit diesem Berichte begonnen werden soll, wird ihm ein klein wenig bange vor solcher Aufgabe. Er, d. h. seine Schreiber, sind noch durcheinandergewirbelt von der überflutenden Fülle der Eindrücke, der Geschehnisse, der Veranstaltungen, des ganzen überquellenden Erlebens. All das in Sätze und Zeilen zu fassen, um auch denen, die nicht dabei sein konnten, wenigstens eine Ahnung davon zu vermitteln, wird nicht leicht sein. Und vieles Erwähnenswerte wird vergessen werden, vieles Unsagbare wird ungesagt bleiben müssen. Das

sei als Entschuldigung vorangestellt.

Vorangestellt sei weiter, daß unser Heimattreffen, eingebaut in den fürs gesamte Bundesgebiet gültigen „Tag der Heimat“, zu einer Angelegenheit auch aller anderen Heimatvertriebenen von Rehau und Umgebung wurde, und daß die alteingesessene Rehauer Bevölkerung auch ihrerseits den Tag zu dem ihrigen machte, voran Landrat und Bürgermeister, die nicht nur „offizielle Festgäste“ waren, sondern denen all unsere Herzensdinge selbst auch Herzensdinge waren, die überall dabei waren und immer wieder durch überzeugende Worte dieses ihr Dabeisein eben als eine Herzenssache bekundeten.

stolz und Heimmattreue und endete in einem Gelöbnis an die Heimat: „Und in heiligem Ernste schwören wir Dir: Wir bringen unversehrte Deine Seele zurück in die jauchzende Brust Dir, wenn sie sich öffnet, uns, Deine Kinder, erneut zu empfangen“. Der Chor „Heimatgebet“, von den Rehauer Gesangsvereinen gemeinsam vorgetragen, leitete über zu einer von großer Herzlichkeit durchdrungenen Begrüßungsansprache des Rehauer Bürgermeisters Fritz Strobel. Aus ureigenstem Jugend- und Manneserleben heraus zeichnete er Erinnerungsbilder von der alten Nachbarschaft Asch—Rehau, ihren Freuden und ihren schweren Tagen. Die hohe Achtung des kleiner gebliebenen Nachbarn vor der Schaffens-



So klapp't's noch beim Dare

kraft und dem Aufschwunge unserer Heimatstadt bezeugte er in ebenso schlichter Aufrichtigkeit wie die Verbundenheit, mit dem die Rehauer Anteil nahmen an dem schweren Geschick, das uns dann betraf und alle Ergebnisse Ascher Tüchtigkeit zunächst einmal zunichte machte. Seine Wünsche galten unserer sozialen und wirtschaftlichen Erholung in der neuen Heimat, besonders aber unserer Rückkehr in das auch von den Rehauern warm geliebte Ländchen, das so nahe liegt.

Der zweite Teil des Abends war echtste Heimatverbundenheit. Innig und froh, wehmütig und zukunftsgläubig zugleich, in herzwarmer Erinnerungen schwelgend zogen zwei Stunden unvergeßlicher Darbietungen vorüber. Noch ein Leonhardt-Marsch, dann Vorträge eigener, zumeist Mundartdichtungen durch Karl Geyer, Karl Gößler, Hans Schwesinger, Luise Steglich (wir werden im Laufe der nächsten Wochen und Monate unsere Leser mit diesen schönen Dingen bekanntmachen), „Die Alt-Ascher Gmoi“, von Emil Stefan vorgetragen — es kann hier das alles zunächst einmal nur aufgezählt werden. Und nur angedeutet kann werden, wieviel inniges Behagen, welch gerührtes Schmunzeln durch die dichten Reihen ging, welch heimliche Träne wohl auch über manches alterszerfurchte Gesicht rann, wenn vertraute Namen aufklangen und an alte gute Bräuche erinnert wurde.

Dann aber der Fehrbelliner Reitermarsch und mit ihm der Anruf des Ascher Turnwesens. Und da standen sie auch schon auf der Bühne, ein Häuflein nur aus der früheren

Heimatabend, hinreißender Auftakt

Am Freitag, den 1. August, lag es noch wie ein leichtes Zögern über der Stadt. Im Festausschuß gab es besorgte Gesichter, die Häuserfronten standen noch im schmucklosen Alltag. Der Himmel schwankte zwischen blauen Fetzen und gewitterigen Wolkenwänden.

Aber dann, in den ersten Nachmittagsstunden, brachten die Züge, brachten vereinzelt Autobusse die ersten größeren Gäste-scharen heran. Und schon gab es in den Straßen die uns ja nun schon genugsam bekannten Begrüßungsszenen. Und der Abend sah Hunderte zur Turnhalle strömen. Sie war bis auf den letzten Platz besetzt, als der Heimatabend als offizieller Auftakt des Festes begann. Dieser Abend, der dann in mitreißendem Schwunge die Herzen emporriß und den Festtag insgesamt ihre prächtige Einstimmung verlieh.

Festliche Fanfare! Hörner und Trompeten ließen die alte Weise, abgeleitet aus einer Karlsbader Turmmusik, aufrauschen. Der Obmann der SL Rehau, Hermann Lippert, entbot Gruß und Willkomm. Andreas Leonhardt, der alten Monarchie erster und einziger Armeekapell-

meister, wurde den Aschern erstmals nicht nur auf Gedenktafeln, Straßenschildern und in Abhandlungen, sondern in einer seiner musikalischen Schöpfungen vorgeführt. Die „Festmusik“, die dieser bedeutende Ascher Heimatsohn einst dem österreichischen Erzherzog Johann gewidmet hatte, erstand nach langem Vergessensein in verstaubtem Grazer



Schon am Freitag abends war die Turnhalle ausverkauft.

Archiv zu neuem Leben und stimmte nachdenklich und froh zugleich. Ein Vorspruch in gebundener Sprache sagte aus von Heimat-



Vom Heimatabend: Egerländer Volkstanz



Die Schlußszene des Heimatabends „Auf der Schälinder Häich“

übergroßen Zahl, aber Richard Dobl sagte aus, welcher geistigen Gemeinschaft dieses Häuflein einst angehörte und welche sittlichen Werte jene Gemeinschaft einst verschmolzen zu stolzem Bau. Und Ernst Müller, der heute in Rehau in alter Frische wie einst daheim wirkt, (ihm unterstand auch das Ascher Jugendlager, von dem noch die Rede sein wird), brachte mit dem Häuflein turnerisches Leben auf die Bühne — und als dann gar eine Ascher Altersriege am Barren zeigte, was „noch dran ist“, da war man im Geiste daheim in unseren schönen Turnhallen und der Hermann und der Dare und der Robert und wie sie alle hießen, standen stramm und unbeweglich wie einst daheim, als der Beifall zu ihnen emporbrandete.

Dann bot der Abend noch einen dritten Teil. Und dieser ließ ihn vollends zum Erinnerungsborn, zur Heimstätte heimatlichen Glücks und heimatlicher Wehmut werden. Hatte schon vorher Emil Stefans Bühnenbild mit dem in warmes Licht getauchten Bismarckturm Herzen und Hände hingerissen, so taten sich nun zunächst mit dem Egerländer Dorfplatz und dann mit der „Schälinder Häich“ wahrhaft bezaubernde Blicke innigster Vertrautheit auf. Ein schönerer, echterer Rahmen für die beiden Heimatszenen wäre einfach undenkbar gewesen. Die Sud. Landsmannschaft Rehau sprach und sang und tanzte sich in die Herzen hinein in ihren anheimelnden Trachten und riß dann die gleichen Herzen auch noch empor durch ein in Wort und durch Gruppierung gleichermaßen überzeugendes Treue- und Gemeinschaftsbekanntnis. Ja, und dann die köstliche, kostbare „fröhliche Szene ans dem Ascher Volksleben“ auf der „Schälinder Häich!“ Die Schwammerer und die Beermpflücker, die Ascher und die Rehauer Pascher, der Fichtelsch... und der Mähringer Bauer, und was da sonst noch alles auf die

Bühne kam, und was die alles zu erzählen wußten an Schwänken und losen Dingen — und der „Delikate“, den man sich aus dem Publikum herausangelte, damit er zeige, daß er trotz seiner . . . zig Jahre noch genau so gut pfeifen kann wie ehemals: und dann schließlich „die Wunderlichä“, die Karl Geyers „Ascher Vogelschuß“ so resch und fesch hinlegte — da brauchte dann nur noch die Schützenmusik kommen, um das Kraut gar fett zu machen. Und siehe da, sie kam, voran die jungen Laternenträger des Zapfenstreichs (lauter Ascher Buben aus dem Jugendlager), und sie schmetterte wie in ihren besten Tagen den Dreiundsiebziger in den Saal und dieser sang den Refrain begeistert mit: „Und wenn die Welt voll Teufel wär. . .“

Dann war der Abend zu Ende. Er wurde am Samstag wiederholt und sein Erfolg hatte sich so herumgesprochen, daß Hunderte am nächsten Tage ohne Karten blieben, daß stürmisch eine nochmalige Wiederholung verlangt wurde, was aber aus zeitlichen und technischen Gründen leider unmöglich war.

Man muß es uns erlassen, hier nun mit dem Aufzählen der Mitwirkenden und der Mitgestalter zu beginnen. Es war eine Gemeinschaftsleistung voll Hingabe und Arbeit — und ihr Erfolg war ein durchschlagender. Dank sei daher allen, die mit Rat und Tat dabei waren. Wenn ein einziger Name genannt sein soll, dann jener des Rehauer Lehrers Karl Dunkel, enger und lieber Freund vieler Ascher. Er war Motor und Arrangeur des Abends; seiner unermüdeten Vitalität vermochten keine Schwierigkeiten der Vorbereitung standzuhalten. Wenn man ihn im weiteren Verlauf des Festes in froher Runde ungezähltemal zum „Ehren-Ascher“ ernannte, so war ihm dies, des sind wir uns in Ansehung seines heiteren Gemüts sicher, der schönste Dank.

Das Vogelschießen beginnt

Der Vogelschuß-Sonnabend verwandelte schon am frühen Morgen das Gesicht der Stadt, Fahnen und Girlanden tauchten an den Häusern auf und als dann im Laufe des Vormittags die Massen in immer dichterem Scharen anzuströmen begannen, da empfing sie ein bereits in voller Festlichkeit erblühter Ort. Eine freundliche Sonne lachte herab auf die an jeder Ecke, in jeder Gasse, vor jedem Haus sich abspielenden Wiedersehens-Szenen, Lachen und Tränen lagen überall dicht beisammen. Des Händeschüttelns war kein Ende mehr, nicht am Samstag und nicht am Sonntag; und auch am Montag noch traf man alte Freunde, die man im Gefühl der Vortage noch nicht erspäht hatte.

So ging es voller Festesfreude hinein in den Samstag-Nachmittag und nun wuchsen gegen 3 Uhr die Spaliere erstmals zu dicken Mauern.

Der Vogelauflzug

stand bevor. Und da kamen sie auch schon, getreu nach altem Ascher Muster, an langem Stricke aufgefädelt, Bub an Bub und Mädels

an Mädels. Es war nicht allzuviel Ascher Jugend dabei — aber die Rehauer übten nachbarliche und stimmungswaltige Stellvertretung und sie hatten an der Würstelpause die gleiche kindliche Freude wie einst die Ascher Jugend daheim. Imposant und trutzig wie ehemals der Vogel, dessen Ausmaße fast jene erreichte, die in Asch der Vogeltischler angewendet hatte. Mit Hallo und Horuck gings hin zum Schützenhaus. Dort hatten inzwischen die Buden und Vergnügungs-Betriebe ihre Hüllen abgeworfen, die Rummel-Musik setzte ein, das Ascher Vogelschießen als gewichtiger Traditionsteil des großen Heimattreffens entfaltete seine Anziehungskraft. Der Vogel mußte an die Wand und alsbald krachten die ersten Blei-Bolzen gegen sein Holz, Schuß auf Schuß bis in den späten Abend und dann am Sonntag noch bis zum glücklichen Ende. Ja, und zum Mittagszuge schon trat zum erstenmal

die Schützenmusik

in Aktion, die Ankömmlinge mit schmetterndem Gruße zu empfangen. Es mag gleich

hier gesagt sein: Was die Mannen leisteten, das konnte sich hören lassen. Sie hatten kaum eine Stunde Zeit, sich und ihre Instrumente einander anzupassen, kamen sie doch aus allen Himmelsrichtungen. Aber schon nach dieser einen Stunde spielten sie in altem Schneid und in alter Klangfülle, daß die Einheimischen überrascht aufhorchten. Und Vergleiche wurden angestellt von den Aschern, die überall Stadt- und sonstige Blaskapellen kennen gelernt hatten: sie fielen in stolzer Freude durchwegs zugunsten der „zusammengewürfelten“ Ascher Schützenmusik aus, in deren Reihen neben den alten Aschern auch Trompeten-Kameraden aus Oberfranken marschierten. Sicher wurde der Dreiundsiebziger im Verlaufe der Rehauer Tage dreiundsiebzigmal gespielt: Aber wenn ihn die Schützenmusik spielte, da schwang das Marsch- und Begeisterungserlebnis von Generationen mit, zurücktauchend in die altösterreichische Kaiserzeit bis hinein und hinauf zu 1938.

Der Samstag-Abend

sah etwa so aus: Gefüllt das 5000 Personen fassende Riesen-Festzelt (kaum jemals hatte es selbst in Asch daheim ein so großes Zelt gegeben), bis auf die allerletzten Plätzchen gefüllte Turnhalle und Schützenhaus, gefüllt die Lokale in der Stadt — und immer noch Hunderte, die weder da noch dort waren, sondern die sich unter keinen Umständen den Zapfenstreich entgehen lassen wollten. Sie wollten wieder einmal, wie einst in jungen Jahren daheim, vor und hinter der Laternenumsäumten Schützenmusik durch die Straßen ziehen. Und sie taten es in breiten, eingehakten Reihen, und auch die ganze Lagerjugend war dabei. Die Ständchen bei Landrat und Bürgermeister wurden absolviert, wie sich das gehört, die Stadt halte wider und dann bog die Musik zur Turnhalle ein, um mitten in die Schlußszene des Ascher Heimatabends zu marschieren — aber davon war schon die Rede, siehe oben.

Die Roßbacher

hatten für diesen Abend das Schützenhaus mit Beschlag belegt. Natürlich waren auch Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn mit bei dieser Partie. Es gab kein freies Plätzchen mehr und wer zu spät kam, mußte sich durchschlängeln wie ein Akrobat. Die Faßmannsreuther Grenzlandkapelle, Schöpfung Robert Hendels, spielte munter und fleißig auf, der gemischte Chor des Lm. Lehrer Bohra sang Edwin Martins „Heimatwald“ und als Uraufführung das von Frau Mensch gedichtete und von Kurt von Seil vertonte Roßbacher Heimatlied. Im Mittelpunkt des Abends stand eine herzliche, von tiefer Verbundenheit mit seiner alten Gemeinde durchpulste Ansprache Pfarrer Eibichs. Auch Bürgermeister Strobel war als

Fortsetzung Seite 9

Die Bilder zum Berichtstext:

Höllerrich-Rehau

Dortselbst werden Serien-Bestellungen angenommen.

Ascher Heimatgliederung gegründet

Wahl der Gemeindebetreuer, des Kreisrats und des Kreisbetreuers

„Wenn etwas positiv an unserer Vertreibung war, dann der große geistige Umbruch und die Läuterung, die sie im Gefolge hatte. Die Vertreibung hat uns reif gemacht für den europäischen Gedanken. Er allein wird uns in die Heimat zurückführen können.“ Dies sagte der vom Ascher Kreistag am Samstag-nachmittags in der Rehauer Zentralhalle einstimmig zum Kreisbetreuer gewählte Dr. Benno Tins. In erfreulicher Harmonie bestimmten die rund 150 Teilnehmer aus allen Heimatgemeinden (nur Hirschfeld, Lindau und Neuenbrand waren nicht vertreten) die Gemeindebetreuer, deren nächste Aufgabe es nun sein wird, für jede einzelne Gemeinde ein Gremium (Gemeinderat) zu bilden, das gleichzeitig als Auskunftsstelle im Hinblick auf die Schadensfeststellung zum Lastenausgleich zu fungieren haben wird.

Als Gäste des Ascher Kreistags waren Landrat Oswald und sein Stellvertreter Dr. Roth anwesend. Ersterer gab seiner Freude darüber Ausdruck, einen Einblick in die Arbeit eines solchen Kreistages im Exil zu gewinnen und knüpfte daran einige wertvolle grundsätzliche Betrachtungen. Das große Ziel einer geistigen und sittlichen Reform müsse eine neue Gesellschaftsordnung sein, die auf den unzerstörbaren Grundsätzen eines positiven Christentums beruhe.

Dr. Tins erläuterte in kurzen Zügen Zweck und Aufgabe der Heimatgliederung innerhalb der Landsmannschaften. Diese Durchgliederung nach Herkunftsgebieten (Gemeinden, Kreise, Landschaften) habe den ursprünglichen heimatlichen Zusammenhang zu wahren und damit die Substanz der vertriebenen Volksgruppen in intensivster und unmittelbarster Form zu erhalten. In Verfolg des Nahzieles aller Vertriebenen, der Eingliederung im Gastlande, stünden die großen Aufgaben bevor, die der Lastenausgleich herantreibe. Das Fernziel, die Wiedergewinnung der Heimat, habe uns in gleichem Maße bereit zu finden wie das jetzt in Angriff zu nehmende Nahziel. Für beides gerüstet zu sein, sei das Gebot der Stunde.

Für die Sozialdemokraten aus dem Kreise Asch gab Hermann Götz (Bayreuth) die Bereitschaft bekannt, unter Hintanstellung politischer und weltanschaulicher Gegensätze an den gemeinsamen Aufgaben mitzuwirken. Ihr Wunsch sei es, daß Objektivität, Toleranz und verbindlicher Ton herrschen möge.

An der lebendigen Aussprache beteiligten sich eine ganze Reihe weiterer Landsleute; immer wieder kam zum Ausdruck, daß das gemeinsame Schicksal stärker sein müsse als das, was früher trennend war.

Als Ortsbetreuer

wurden folgende Landsleute in einer Wahl-pause, in der die einzelnen Gemeinden zusammen-traten, bestimmt:

Asch: Richard Dobl, Lich/Hessen; Stellvertreter August Bräutigam/Schrobenhausen

Roßbach: vorläufig Hermann Zapf, Ottenzell Post Arrach/Ndb.

Haslau: Lehrer R. Felbinger, Malsfeld/Hessen

Friedersreuth: Ernst Müller, Faßmannsreuth 22 b. Rehau

Gottmannsgrün: Arno Meier, Prex 86, Post Regnitzlosau

Grün: Herb. Fuchs, Faßmannsreuth 76 b. Rehau

Himmelreich: Herm. Veit, Erkersreuth b. Selb

Krugsreuth: Karl Fuchs, Hof, Ludwigstr. 79

Mähring: Ernst Korndörfer, Plößberg 30 b. Selb

Nassengrub: Wilhelm Greiner, Waldsassen, Konnersreuther Str. 1

Neuberg: Gustav Schindler, Pölling b. Neu-markt/Opf.

Niederreuth: Hermann Adler, Tirschenreuth, Mitterteicher Straße

Oberreuth: Adolf Künzel, Goldbach 1, Kr. Vohenstrauß/Opf.

Rommersreuth: Hans Adler, Baudenbach, Kr. Neustadt/Asch

Schildern: Max Michael, Rehau, Unlitzstr. 23
Schönbach: Hans Wölfel, Heilbronn/N, Ach-tungstraße 28

Steingrün: Lehrer Hans Schmitzer, Regens-burg-Keilberg

Steinpöhl: Arnold Drosta, Oberkotzau, Hofer-straße 502

Thonbrunn: Ferd. Hofmann, Schönwald/Ofr.

Wernersreuth: Simon Feiler, Schönwald Sied-lung 314, Stellv. Emil Prell, Bahnhof Selb, Schönwalderstr. L5.

Für Hirschfeld, Lindau u. Neuenbrand werden die Gemeindebetreuer noch zu bestimm-en sein.

Der Kreisrat Asch

setzt sich aus dem Kreisbetreuer, sämtlichen Gemeindebetreuern und einer Anzahl weiterer ständiger Ratsmitglieder zusammen. Für letztere wurden vor Schluß des Kreistags, der in schön geschmücktem Saale etwa 2 1/2 Stunden getagt hatte, einige Landsleute nominiert, deren Zustimmung z. T. jedoch erst eingeholt werden muß, da sie in Rehau nicht anwesend waren. Soweit anwesend, sind es Dr. Richard Manner, Gustav Lederer-Roßbach (jetzt Craidlitz bei Coburg), Vinzenz Stadler (Raiffeisenkasse Asch), Max Fuchs (Thonbrunn). Wir werden auf die endgültige Zusammensetzung des Kreisrats zu gegebener Zeit noch zurückkommen. Gr.



Beim Abschied

(An der Grenze bei Wildenau im April 1952)

Deine Schloten rauchen nicht!
Deine Fenster blitzen nicht!
Ach, dein Herz ist still und tot . . .
Wann scheint dir das Morgenrot? Asch!

Doch dein Blut in aller Welt
Dein Gesetz in sich behält.
Einmal streb's zu dir hinein . . .
Das soll dann ein Festtag sein! Asch!

Schlaf nur, schlaf! Der böse Traum,
Er zerrinnt wie Rauch und Schaum.
Alles ist Vergänglichkeit.
Dir auch kommt die gute Zeit! Asch!

Gott ein Blick in stummem Weh . . .
Noch zum Gruß! bevor ich geh.
Unsre Treue bleibt bestehen.
Auf ein glücklich Wiederseh'n! Asch!

Helene Künzel, Asch-Herrenalb/Schwarzwald

Ascher Hilfskasse: In treuem Gedenken an ihren lieben verstorbenen Freund Dipl. Ing. Gustl Müller von Dr. Franz Diehl und Frau Erni 6 DM. — Anlässlich des Ablebens der Frau Marg. Winter Steinau/Hessen, v. Fam. Mundel und Anna Wunderlich Weinheim a. d. B. 5 DM.

AM RANDE NOTIERT:

Die Turnerfamilie war beisammen

Im Rehauer Turnhallen-Vereinszimmer versammelten sich am Sonntag früh vor der Kundgebung Turner und Turnerinnen aus dem Kreise Asch, herzlich willkommen geheißen vom Obmann des Rehauer Turnvereins. Richard Dobl brachte mit wenigen Erinnerungssätzen den alten Funken zum Glühen, schon klang das erste Turnerlied auf und auf einmal war die alte Gemeinschaft da in voller Herzlichkeit, Kameradschaft und Freude. Noch ein und wieder ein Lied, hei, wie das klang! — als wäre man gestern auseinandergewandert von der Turnstunde. Und dann rief eine Turnerin — sie geht jetzt an die Fünfzig Jahre — die Aufforderung: „Bis eitz woarns latta Boumatslöidla — eitz kumma amal die Mäidla droa!“ Und ebenso frisch und vielstimmig, als wäre es in mühseliger Probe einstudiert, sangen die „Boum und Mäidla“ (von sechzig bis fünfundzwanzig) ein Lieblingssied der Turnerinnen. Die bevorstehende Kundgebung hieß aufhören; aber die Stunde war schön und rief nach Wiederholung bei späteren Treffen, dann jedoch länger und ausgiebiger.

Freundschaftstreffen d. Sozialdemokraten

Am Samstag- und Sonntagmorgen fanden sich die Ascher Sozialdemokraten im Rehauer ASV-Heim zu Freundschaftstreffen ein. Es wurden Erinnerungen an vergangene Zeiten ausgetauscht, die nicht ganz ohne Verbitterungen waren. Unserem Berichterstatter erklärte man, daß man im Rehauer Heimattreffen keineswegs ein „Nazitreffen“ erblicke, sondern ein völlig unpolitisches Heimattreffen, eben das gute, alte Ascher Vogelschießen. Sudetendeutsche Sozialdemokraten stünden zwar manchmal in Gesinnungskonflikten bei der Mitarbeit in der Sud. Landsmannschaft, seien aber durchaus bereit, am großen Ziele mitzuarbeiten. Wenn die SL-Führungsstellen nicht paritätisch auch von Sozialdemokraten besetzt seien, dann sei dies vor allem Schuld jener Genossen, die bis jetzt nicht „mitgemacht“ hätten. Man wolle das Gewesene vergessen, was aber von beiden Seiten zu geschehen habe — und über alle Gesinnungs-Gegensätze hinweg am großen Werk mit dem Ziel der Wiedergewinnung der alten Heimat mitarbeiten.

Vogelschub auch in Asch?

In der Samstagnacht war an der Grenze ein richtiggehendes Feuerwerk in Asch zu beobachten. In der uns von Grenzpolizisten angegebenen Richtung liegt zweifellos der Schießhausplatz. Ob die Tschechen in Asch auch ein Vogelschießen abhielten? — Natürlich war die Grenze von Neuhausen bis Hohenberg, ganz besonders aber der Zweck, Ziel aller Landsleute, die von weither gekommen waren. Die seelischen Erschütterungen waren groß. Auch die noch drübengebliebenen Landsleute wußten genau um unser großes Treffen. Hinter der verbotenen Zone standen sie und winkten mit großen weißen Tüchern herüber.

Gefährlicher Seitensprung

Einer der beiden Omnibusse der Ascher Gmoi Marbach und Umgebung kam am Samstagmorgen hinter Hohenberg von der Straße ab und bog irriterweise in einen Seitenweg ein. Der schwäbische Fahrer erschrak nicht schlecht, als ihn seine Fahrgäste zum Halten bewegen und ihm erklärten, er sei drauf und dran gewesen, sie über die Grenze zu bringen. Tatgächlich stand der Bus bereits unmittelbar vor böhmischem Boden.

Der Küchzettell

Im Jugendlager waren die Mahlzeiten groß geschrieben. Es gab ein prima Essen. Und einigen erwachsenen Besuchern des Zeltlagers wurde warm ums Herz, als sie einen Ascher Jungen, der nicht etwa in Oberfranken zuhause ist, in

unverfälschter Mundart seinen Kameraden die Neuigkeit verkünden hörten: „Af d' Nacht gitts Kaas!“

Festschrift nicht ausverkauft

Solche Dinge kosten gewöhnlich mindestens eine Mark. Hätte man allgemein gewußt, daß die reichhaltige und reichbebilderte, 64 Seiten starke Festschrift um 50 Pfennige zu haben ist, dann wäre sie wahrscheinlich abgegangen wie warme Semmeln. Bestellungen, möglichst gesammelt, nimmt der Ausschußobmann Hermann Lippert, Rehau Zehstr. 1, weiterhin entgegen. Die Schrift verdient das Interesse aller Landsleute.

Geschwindigkeit ist keine Hexerei

Schon am Donnerstag nach dem Fest hatte Lm. Herbert Schindler in Schwarzenbach j/W eine Vierzehner-Serie „Bild-Reportage vom Ascher Vogelschießen in Rehau“ fertig, jedes Foto auf der Rückseite in Druck nummeriert und erläutert, das Ganze verpackt in eine sehr gefällige Mappe, deren Vorderseite den Ascher Schützenadler und das Stadtwappen trägt. Sauber, sauber!

Geschmackvolle Schaufenster

Viel bewundert wurden einige Schaufenster, in denen mit erlesenem Geschmack und in wahr-

haft künstlerischer Dekoration sudetendeutsche Textilerzeugnisse ausgestellt waren. Die alte und die neue Heimat waren jeweils in ausgefeilter Manier im Bilde festgehalten. Großes Interesse fanden auch einige ebenfalls in einem Schaufenster ausgestellte hervorragende Arbeiten Emil Stefans. Und nicht minder interessiert betrachtete man die Aufschriften auf den großen Scheibert eines noch unfertigen Ladens in bester Geschäftslage, die verkündeten, daß hier demnächst Ernst Plöß aus Asch eine Kolonialwarenhandlung eröffnen wird. Da wirds also bald auch in Rehau „den billigen Plöß“ geben.

* * *

Rehauer Bilderbogen



Sämtliche Aufnahmen Max Baez - Dachau/Obb.
Bestellungen dortselbst

Links von oben nach unten: Unsere wackere Schützenmusik startbereit zum Festzug. — Die männliche Ascher Jugend im Festzug. — Ein Blick in das Menschenmeer von Festzug und Spalier.

Rechts von oben nach unten: Der Schützenkönig Lm. Lorenz mit Gefolge, die eben abgeschossene Trophäe geschultert. — Erfreulicherweise waren auch Ascher Trachten zu sehen. — Der Vogelschuß-Sonntag auf vollen Touren.

Die Hölle Bory (XV)

Arbeitseinsatz

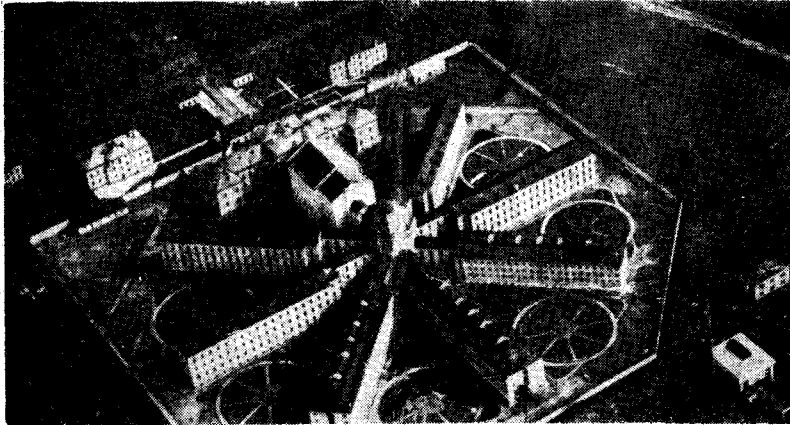
Wohl kaum einer der gültigen Werte menschlichen Seins blieb in der unmenschlichen Welt des Bory unverändert an seinem Platz oder in seinem wahren und echten Sinn bestehen. Regeln und Vorschriften für den Tagesablauf, eine Notwendigkeit, um das Zusammenleben einer größeren Menschenzahl zu erleichtern und erträglich zu machen, wurden hier in überspitzter und sinnwidriger Anwendung zur qualenden Schikane. Ähnlich war es mit der Arbeit.

Zunächst war das Nichtarbeitendürfen als eine Strafe gedacht und wurde von uns auch so empfunden. Wie benedeten wir die kriminellen Sträflinge, wenn wir sie bei einem verstohlenen Blick aus dem Zellenfenster bei der Arbeit sahen, im Gefängnisgarten, jenseits der Gefängnismauern auf der Wiese beim Heumachen oder bei allerlei handwerklichen Verrichtungen innerhalb des Zuchthauses. Sie strotzten von Kraft und Gesundheit. Mit nacktem Oberkörper, braungebrannt, durften sie sich vom frühen Morgen bis in die späten Nachmittagsstunden in Luft und Sonne bewegen bei recht gemächlichem Arbeitstempo. Als zweites Frühstück wurde ihnen Brot und ein Stück Wurst gereicht. Sie unterhielten sich mit den Wärtern, als ob sie ihresgleichen wären, und ihr Lachen, Pfeifen und Singen schlug fast schmerzhaft an unser Ohr. Denn was konnte uns deutlicher die Einstellung der Tschechen zu uns und unsere trostlose Lage vor Augen führen als diese offensichtliche Bevorzugung von Verbrechern, die im Vergleich zu uns ein wahres Herrendasein führten.

Daß wir in den ersten Bory-Wochen zum Nichtstun verdammt waren, wog fast ebenso schwer wie die Hungerqualen und die ständige Furcht vor Mißhandlung. Nichtstun kann tödende Langeweile sein. Aber das war nicht unser Fall. Denn der stetige Wechsel zwischen dumpfem Dahinbrüten und höchster innerer Erregung, die bald Angst, bald Hoffnung heissen mochte, bald durch ein Aufbäumen des Stolzes und Ehrgefühls unter der Knute der Peiniger ausgelöst wurde, war alles andere als Langeweile, die sich doch wohl durch einen Stillstand seelischer Bewegung auszeichnet. Welche Erleichterung hätte mancher erfahren, wenn er durch irgendeine Tätigkeit dazu gezwungen gewesen wäre, die noch wachen Energien nach außen wirken und in eine vernünftige Arbeit fließen zu lassen. So bewirkte ihre Stauung gerade bei den Kräftigsten ein zerstörerisches Gegeneinander, bis sie sich in mörderischen inneren Kämpfen erschöpft hatten. Zurück blieb eine trostlose Leere, die sich in Antlitz und Gebärde, ja in jeder Bewegung erschreckend aussprach. Wenn man noch dazu nimmt, daß Nichtstun, der Nichtgebrauch die körperlichen Kräfte auch bei normaler Ernährung rasch verfallen läßt — wieviel mehr bei einer Verpflegung, die kaum etwas an wertvollen Aufbaustoffen enthält —, so darf es nicht Wunder nehmen, daß ehier Schatten als Menschen aus Fleisch und Blut, mit Seele und Willen die Zellen des Bory bevölkerten. Als nun diesen in ihrer körperlichen und seelischen Kraft gebrochenen Menschen das Arbeiten nicht nur erlaubt, sondern zur Pflicht gemacht wurde, bedeutete Arbeit für sie nicht mehr einen Segen, sondern trotz geringfügiger Besserstellung in der Verpflegung, um deretwillen allein sich ein jeder dazu drängte, obwohl er ihr kaum mehr gewachsen war, eine Qual, eine Gefahr.

Als wir Ascher — ich meine damit die große Gemeinschaftszelle der 32 — noch zusammen waren, meinte der Aufseher Spinka, dem schon das Zeugnis loyalen Verhaltens, ja eines vor seinen Vorgesetzten und Kollegen sorgsam verborgenen menschlichen Mitfühlens und Wohlwollens ausgestellt wurde, er werde uns Arbeit verschaffen, damit wir Ablenkung hätten. Und da stellten eines Tages Gangarbeiter große Pappkisten mit Flaschenverschlüssen in die Zelle. Wir hatten in die Verschlüsse der Firma Dr. Zátka Korkeinlagen zu pressen. Eine richtige Gefängnisarbeit, wie Tütenkleben. Der erhoffte Lohn, eine reichlichere Ration wenigstens an Kartoffeln, blieb aus.

Weitere Arbeitseinsätze folgten. Immer wieder wurde mit der verlogenen Behauptung ge-



Luftaufnahme vom Zuchthaus Bory

arbeitet, daß es eine Vergünstigung und Auszeichnung sei, arbeiten zu dürfen. Und da für Arbeitende auch eine bessere Verpflegung in Aussicht gestellt wurde, drängten wir uns immer alle stürmisch vor, wenn der Aufseher, anscheinend ein höherer Beamter, der den Arbeitseinsatz lenkte, mit einem dicken Sträfling, seinem Schreiber, die Zelle betrat, um Arbeiter auszusuchen. Auch wer krank war, wollte nicht zurückbleiben, auch wenn er schon nach dem ersten Versuch einsehen mußte, daß er der Anstrengung nicht gewachsen war. Und da war es dann unendlich schwer, vom Arbeitskommando, zu dem man sich gemeldet hatte oder zu dem man gezwungen worden war, wieder loszukommen. Art und Ort der Arbeit wurden übrigens bei der Anwerbung oder zwangsweisen Aushebung nie bekannt gegeben. Es hieß einfach: Wer will arbeiten? oder: So und so viel Mann aus der Zelle zur Arbeit!

Zuerst wurden wir nur innerhalb der Gefängnismauern beschäftigt, und zwar zum Abbau des Tarnnetzes, das, von gewaltigen Masten getragen, zum Schutz gegen Fliegerangriffe im Kriege über das ganze Gefängnis gespannt worden war. Es war eine schwere Arbeit, die Masten umzulegen, das Drahtgeflecht zu entwirren und aufzurollen. Trotzdem blieb es bei der schmalen Kost.

Eine wirkliche Besserstellung brachte, wenigstens für einige, erst der Außeneinsatz, die Beschäftigung an verschiedenen Arbeitsplätzen in der Stadt Pilsen. Bei der Auswahl zu solchen Arbeiten wurde immer erst gefragt: „Proc jste tady?“ d. h. „Weshalb sind Sie hier?“ Wer wußte darauf schon eine Antwort zu geben! Viele Wärter schienen tatsächlich in dem Wahn zu leben — man hatte es ihnen wahrscheinlich eingeblut —, daß sie es mit gefährlichen Individuen zu tun hätten, die eine individuelle Schuld ins Zuchthaus gebracht hatte, wie es eben bei ihren Sträflingen der Fall war, nicht aber Willkür und Gewalt oder, wie in unserem Falle, die satanische Gemeinheit und Rachsucht einzelner, die ihre Macht zu verwerflichem Verrat gebrauchten. Da wir die Frage des Aufsehers nach dem Grund unserer Haft

nicht beantworten konnten und es ihm anscheinend allmählich aufging, daß wir keinen Tschechen angezeigt, geschlagen, getötet oder ins KZ gebracht hatten, gab er sich künftig damit zufrieden, wenn wir einfach „U partaie“ (bei der Partei) antworteten. In unserer Zelle waren es, wenn ich mich recht erinnere, zuerst die Kameraden Edi Fischer, Wolf und Riedel und noch ein Vierter, die einem Außenkommando zugeteilt wurden. Sie schienen uns, als sie gegen Abend nach dem Einschluß in die Zelle zurückgebracht wurden, andere Menschen geworden zu sein. War es doch seit Wochen die erste Berührung mit der Außenwelt, die unmittelbar auch uns allen in der Zelle zugute kam. Sie mußten erzählen, wie es in Pilsen aussah, was sie gesehen und gehört hatten, jede Kleinigkeit wurde begierig aufgenommen. Der eine hatte mit einem verständigen Wachposten ein Gespräch führen können; Edi Fischer war auf dem Abort des Polizeipräsidiums, wo sie zu Aufräumungs- und Reinigungsarbeiten eingesetzt waren, eine tschechische Zeitung in die Hände gefallen. Kein Wunder, daß die vier von uns jeden Abend belagert und bis aufs Hemd ausgefragt wurden, bis es ihnen lästig wurde. Am meisten aber wurden sie darum benedeten, daß sie am Abend zwei Mahlzeiten verzehren konnten, da ihnen das Gefängnisessen vom Mittag immer aufgehoben wurde.

Eines Tages wurde ein größeres Arbeitskommando zusammengestellt, dem auch ich mit einigen Kameraden aus unserer Zelle zugeteilt wurde. Es war durchgesickert, daß wir auf dem „Schlachthof“ arbeiten sollten. Allelei Hoffnungen knüpften sich schon an diesen Namen. Als am nächsten Morgen kurz nach 7 Uhr die Zelle mit dem Ruf „Do práce“ (an die Arbeit) aufgestoßen wurden, traten wir in hoffnungsvoller Erregung auf dem Gang an, wie immer, mit dem Gesicht zur Wand. Dann strömten aus den Gängen aller Trakte die Arbeitskolonnen in den „Stern“, den turmartigen Mittelbau des Zuchthauses, wo die Einteilung in die Kommandos erfolgte. Name für Name wurde aufgerufen und jeder Gefurufene hatte mit einem schreienden „Zde“ (Hier) zu antworten. War eine Arbeitsgruppe zusammen, wurde sie von den Wachposten — außerhalb des Zuchthauses waren es meist Polizisten, Gendarmen oder Revolutionsgardisten — übernommen und weggeführt. Fast eine Stunde hatten wir schon gestanden, so lange dauerte jedesmal der Aufruf der vielen Hundert Namen, bis endlich unser Kommando als neuestes und letztes aufgerufen wurde. Ein älterer Rotny in der russischen Legionärsuniform des ersten Weltkrieges, mit einer langen Ordensschnalle dekoriert, in Aussehen, Auftreten und Ausdruck — er sprach ein gebrochenes wienerisch angehauchtes Deutsch — etwas österreichisch anmutend, übernahm die Führung, von einigen RG-Leuten assistiert, die uns, mit Karabinern oder Maschinenpistolen und Gummiknütteln bewaffnet, eskortierten. Wir marschierten im gleichen Takt und Schritt, das war Vorschrift, wo immer sich zwei oder mehr Häftlinge bewegten, zum erstenmal wieder durch den Gang, in dem wir am Einlieferungstag gefoltert worden waren, durchschritten das mächtige Eisengitter, das Kanzleien, Wachstube und Wohnungen von dem Gefängnis trennt und standen plötzlich blendend von der Morgensonne im Freien auf dem gepflegten Kiesweg vor dem Zuchthaus. Noch immer wehte stolz die tschechische Fahne am Mast, flankiert von den Flaggen der Alliierten. Ein Autobus stand bereit und brachte uns in die Stadt zum Polizeipräsidium.

(Wird fortgesetzt)

Wir gratulieren

Ein Jubiläum, das zu Dank Anlaß gibt

Am 19. August feiern in Selb Oberlehrer i. R. Gustav Riedel und seine Ehefrau Lisel, geb. Drechsel, ihr Goldenes Ehejubiläum. Es wäre falsch, wollte man hier mit einer beruflichen Würdigung beginnen, denn dann käme die andere Ehehälfte zu kurz. Daß unser Gustav Riedel als Lehrer an der Volks- und der Fortbildungsschule und später als Schulleiter der 3. Knabenvolksschule sein Bestes tat, war bei seiner Berufsauffassung eine Selbstverständlichkeit. Das Jubiläum gibt aber Anlaß



zu einem dankbaren Rückblick darauf, wie beide Ehepartner in gemeinsamer Arbeit nicht nur die 50 gemeinsamen Jahre gemeistert, sondern auch außerberuflich in stiller, selbstloser und vom flüchtigen Alltag fast unbemerkter Form für ein weites Publikum gewirkt haben. Hier nun stehen drei Tatsachen zahlenmäßig fest. Unser Jubilar Riedel war:

- 35 Jahre Obmann des Vereins für Gesundheitspflege,
- 35 Jahre Obmann des Ascher Schwimm u. Badevereins,
- 20 Jahre Obmann des Ascher Bezirkslehrervereins.

Das sind die nackten Zahlen. Welch Unsumme von Arbeit geleistet, wieviel Freizeit geopfert und wieviel Nervenkraft verbraucht wurde, das kann sich jeder selbst ausmalen. Jeder Ascher wird sich dankbar daran erinnern, wie einfach, schön und billig es war, wenn man am Wochenende sein Dampf- oder Wannenbad nehmen konnte. Es war gar nicht so einfach, diese Anstalten aufzubauen und zu erhalten. Dabei war der rührige Obmann immer bestrebt, das Volksbad peinlichst sauber zu halten, korrekt zu führen und technisch immer besser zu gestalten. Und der Lohn für diese mühevollen Arbeit? Am Freitagmittag durfte er im Ruheraum des Dampfades bei Erledigung der geschäftlichen Dinge sein Pfeifchen schmauchen und in den beiden Kammern das durch seine Gattin im Laufe der Woche angefüllte und bei den Skatabenden angeschwemmte Fett umsonst wieder herauszuwaschen. Die größte Sorge verursachte aber immer das Schwimmbad: Durch unser rauhes Klima bedingte Erneuerungsarbeiten, durch regenreiche Sommer oft fast keine Einnahmen, die Kasse immer leer; der Obmann mußte dann seine gewohnten Bittgänge antreten. Trotzdem war er unablässig tätig, dem erhöhten Badebetriebe gerecht zu werden. Er kaufte Grund dazu, um die Liegewiesen zu vergrößern und Spielplätze zu schaffen, jedes kleine Wasserlein wurde erfaßt, um den Zulauf zu vergrößern, ein neuer Brunnen wurde angelegt und die Windturbine erbaut, die heute verrostet und zweckentfremdet den Tschechen als Beobachtungsturm dient. Ich kann mich noch entsinnen: 60 000 Kc mußte damals der Obmann Riedel zusammenbetiteln, um das alles bauen zu können. Auch hier waren seine Vorteile „immens“: Für den Herrn Obmann war eine Zelle reserviert, die aber meistens mit ebenso viel Untermietern belegt war wie die andern.

All das konnte unser Jubilar nur leisten, weil er an seiner Seite eine Lebensgefährtin

hatte, die ihm nicht nur treusorgende Gattin, liebevolle Mutter seines Sohnes und peinlich saubere Hausfrau war, sondern eben die Kameradin, die auch an seiner beruflichen und außerberuflichen Arbeit innigsten Anteil nahm. Am besten wissen dies die ehemaligen Funktionäre des Ascher Bezirkslehrervereins. War hier der Obmann der ruhige, abgeklärte Versammlungsleiter, so war die Frau die treibende Kraft des Außendienstes. In geschickter, umsichtiger Art hatte sie sich einen Melde- und Botendienst aufgebaut, der es ihr ermöglichte, innerhalb von wenigen Stunden die entfernteste Dorfschule zu verständigen.

Für die jahrzehntelange, selbstlose Arbeit danken alle Ascher aus tiefstem Herzen und versprechen, diese Arbeit stets zu würdigen und nie zu vergessen. Zum Goldenen Ehejubiläum wünscht besonders die Senioren-gemeinde der Ascher in Selb alles Gute, vor allem auch weiterhin die eiserne Gesundheit, damit die Urgroßeltern einst noch den Ur-enkel sehen können, denn dann können sie einmal ruhig mit dem Bewußtsein scheiden, nicht umsonst gelebt zu haben.

M.

88. Geburtstag: Frau Lisette Baumann (Schönbach-Katharinenstadt) am 17. 7. in Erkersreuth 81 b. Selb.

81. Geburtstag: Frau Lina Ludwig (Fachlehrerswwe, Sped. Fleißner) am 20. 8. in Halle-Saale, wo sie vorbildlich betreut im Feierabendheim Beesenerstr. 15 lebt. Ihre Korrespondenz erledigt sie noch heute in Gabelsberger Kurzschrift, wenn sie weiß, daß der Empfänger diese beherrscht.

79. Geburtstag: Frau Maria Stadler (Haslau, Gattin des Koppenmichl) am 3. 8. in Erlstätt b. Traunstein.

77. Geburtstag: Herr Michael Frisch (Schindlerstr. 2, Vereinigte) am 15. 8. in körperlicher und geistiger Frische in Geretsried b. Wolfratshausen/Obb. bei seiner Tochter Frau Hemprich.

75. Geburtstag: Frau Josefa Jogna am 20. 8. in Hanau/Main, Hahnenstraße 4/III, zwar gebeugt durch den Tod ihrer Tochter, doch in körperlicher und geistiger Frische.

72. Geburtstag: Herr Fritz Mundel am 31. 7. in Weinheim/Bergstr.

Goldene Hochzeit: Am 13. Juli erneuerten Herr Karl Götz (Sparkassendir. i. R.) u. Frau Ernestine in der evangelischen Hilfskirche zu Kleinvelden b. Velden/Vils an ihrem 50. Hochzeitstage in feierlichem Rahmen ihr Ehegelöbnis. Im engsten Familienkreise — auch der Sohn Hans war aus Hessen gekommen — fand dann eine ehrende weltliche Feier statt.



Unser Bild zeigt das Jubelpaar und die Hochzeitsgäste beim Verlassen des Kirchleins. — Ebenfalls die Goldene Hochzeit können am 17. 8. in Forchheim, Außere Nürnbergerstr., Herr Ernst Wunderlich und Frau Ernestine (Turnergasse, Rankenwogner) begehen.

Silberhochzeit: Herr Otto Ullrich, Architekt-Baumeister und Frau Elise geb. Drechsel (Spitzenstr. 4) am 28. Juli Hof-S. Yorckstr. 2.

Eheschließung: Frau Klara Schöner (Schillergasse 24, Gasthaus Edelweiß) mit Edmund Schmitt am 17. 4. in Wildflecken/Rhön, Gasthaus Stern. — Marg. Mühlstein (Kaplanberg) mit Paul Krüger am 12. 4. in Wolfsburg, Heiner-Hauerstr. 43.

Ihre Vermählung geben bekannt
Dipl. Phys. Wilhelm Max Wunderlich
und Frau Elise geb. Rogler
Braunschweig, 26. Juli 1952 Alsbach/Bergstr.
(fr. Asch, G. Hauptmannstr.) (fr. Eger, Feldgasse)

Inge Gugath
Christl Hofmann
VERLOBTE
München-Feldmoching Dollnstein b. Eichstätt
(Asch, Selbergasse) (Asch, Marktplatz)
Juli 1952

Ihre VERLOBUNG geben bekannt
Anni Schaubert
Hermann Dittlich
Beuern ü. Gießen 19. 7. 52 Beuern ü. Gießen
(Asch/Forst, Egerstr. 55)

Christa
Wir freuen uns über die glückliche Geburt einer gesunden Tochter.
Hedy Posselt geb. Seidel
Georg Posselt
Oldenburg i. Oldb., 29. 7. 1952
[Asch, Hamerlingstr. 2112]

Es werden gesucht:

Auskunft an die Suchenden direkt erbeten, an den „Rundbrief“ lediglich Erfolgsmeldung und Angabe der gefundenen Anschrift. Suchanfragen bitte Rückporto beilegen.

1. Adolf Rogler sen. und jun., Gartenbau, Nassengrub 77, von Julie Singer, dzt. Alling b. Regensburg, Unteralling 1.

2. Frä. Trudl Schindler, Mitte 1944 dienstverpflichtet gewesen nach Belzig, Mark Brandenburg, wohnhaft gewesen zuletzt Körner-gasse oder Nähe, von Hans Fröhlich, St. Goars-hausen/Rhein, Dolkstraße 109.

3. Irmfried Geyer (Lerchenpöhlstr. 7) und Elise Rathel (Uhländg. 24) von der Heimkartei für Sudetendeutsche, Regensburg, v. d. Tannstr. 7. Es liegt unbestellbare Kriegsgefangenenpost vor. Zeichen 67/550 bei Zuschrift angeben!



Es starben fern der Heimat

Frau Sofie Blohs geb. Grimm (Schwester vom Grimm-Schuster) 83-jährig am 20. 7. in Gichenbach/Rhön. Die Beerdigung fand am 23. 7. unter großer Beteiligung von Vertriebenen und Einheimischen in Hettenhausen statt. Im Gemeinhardt legte unter zu Herzen gehenden Worten im Namen der Heimatvertriebenen einen Kranz nieder. — Frau Lisette Fischer geb. Geipel (Ringstr. 23) 77-jährig am 9. 7. bei ihrer Tochter in Selb, wo sie im Familiengrab der letzteren beigesetzt wurde. — Herr Ferd. Michael (Turnerg. 5, Bäcker) 79-jährig am 16. 6. in Naila/Ofr. — Herr Karl Michl 65-jährig am 24. 7. in Linz/Do, wo er unter starker Beteiligung seiner Ascher Landsleute und auch seitens seiner einheimischer Freunde zu Grabe getragen wurde. Viele Kranz- und Blumengrüße zeugten von seiner Beliebtheit auch in der Fremde. Die Tischgesellschaft „Ascher Bezirk in Linz“ verlor in

ihm innerhalb kurzer Zeit einen zweiten auf-
richtigen und lieben Freund. — Frau Emma
Morsch geb. Gerstner (Kegelg. 21) am 6. 7.
in Steinsittenbach b. Hersbruck. — Frau
Ursula Mühlestein (Kaplanberg) 83jährig am
22. 6. in der Volkswagenstadt Wolfsburg, wo
sie seit ihrer Vertreibung bei ihren Kindern
wohnte. — Frau Selma Saupt (Hauptstr. 121)
68jährig am 17. 7. in Grabenstätt/Chiemsee.
Um ihr Grab war eine große Trauergemeinde
versammelt. — Herr Georg Sommer (Ler-
chenpöhlstr., Postunterbeamter und Schützen-
musiker) 85jährig am 9. 6. in Röttenbach b.
Arzberg. Er folgte seiner Ehegattin Elisabeth
nach dreiviertel Jahren in den Tod.

Wir geben hiermit allen Freunden und Bekannten
die traurige Nachricht, daß am 6. 7. 1952 unsere lb.
Tochter und Schwester

Frä. Anna Jogna

nach kurzer, schwerer Krankheit im Stadtkranken-
haus Hanau verschieden ist. Wir betteten unsere
liebe Verstorbene am 8. 7. auf dem dortigen Fried-
hof zur letzten Ruhe.

In tiefer Trauer: Josefa Jogna, Mutter
und Geschwister.

Am 29. 7. 52, drei Tage vor ihrem 87. Geburtstage,
verfiel unsere liebe Großmutter und Urgroßmutter

Frau Mathilde Geipel geb. Adler

Wir betteten unsere liebe Entschlafene am 31. 7. auf
dem Friedhof in Forchheim/Dfr. zur ewigen Ruhe.

In stiller Trauer:

Die Enkelinnen: Frau Lotte Beyreuther, Stutt-
gart, Hohenheimerstraße 87, Frau Hedl Blahet,
Forchheim, Am Lindenanger 13, Frau Irmgard
Hilf, Buchau/Federsee, Karlstraße 14. Die Urnenk:
Dieter Johr, Wolfgang u. Rainer Hilf, Walter
Jaeger, Rolf und Ulrike Plagk.

Unser lieber Vater und Onkel

Gottlieb Martin

Musterzeichner bei Fa. Ed. Geipel/Wsch
ist nach kurzem Leiden verstorben. Wir haben ihn
am 24. Juli 1952 in Grafing b. München beerdigt.
i. St. Großalmrode Bez. Kassel, Zonasbach 7

Marie Martin und Söhne

Der allmächtige Gott hat meine liebe Schwieger-
mutter, unsere herzengute Großmutter und Patin,
unsere liebe Schwägerin und Tante

Frau Emma Wunderlich geb. Ludwig Stadtkassierswitwe

nach einem arbeitsreichen Leben im 83. Lebensjahre
am 19. 7. 52 nach kurzer, schwerer Krankheit durch
einen faustten Tod zu sich genommen. Wir betteten
unsere teure Entschlafene am 22. 7. unter großer
Beteiligung der Wscher Landsleute von Rotenburg
zur letzten Ruhe.

Rotenburg/Kulda, Bahnhofstr. 16

In tiefer Trauer:

Uta Wunderlich geb. Gohler
Waltherr und Waltraud, Enkelkinder
im Namen aller Verwandten.

Für alle ersehene und zuge dachte Teilnahme
innigen Dank.

Das Adressbuch bittet nochmals:

- Schreiben Sie auf die Rückseite des für
uns bestimmten Zahlkartenabschnittes bei
Zahlung der Adressbuchlieferungen Ihre
frühere Heimatadresse, ganz be-
sonders, wenn es sich um Landsleute aus
den Landgemeinden handelt.
- Verlangen Sie nicht, daß diesem oder
jenem Rundbrief die Adresslieferungen
nicht beigelegt werden. Wir sagten schon,
warum dies unmöglich ist. Wir versenden
ja den „Ascher Rundbrief“ nicht einzeln an
jeden Bezieher, sondern erst bei den Ab-
satzpostämtern werden die Rundbriefe adres-
siert, während sie von uns aus gebündelt
und gesammelt an diese Postämter abgehen.
Es besteht dort bei den Postämtern dann
keine Möglichkeit mehr, die Rundbriefe
nach solchen mit und ohne Beilagen zu
sortieren. Hätten wir diese Versandart nicht
gewählt, so hätte der Preis der gesamten
Adressbuchlieferung nie auch nur annähernd
so billig ausfallen können. Wer also die
Adressbuchlieferungen wirklich nicht dazu-

haben will, den bitten wir nochmals, die
Beilagen zunächst ebenfalls zu sammeln,
sie aber erst dann gesammelt zu retour-
nieren, wenn wir ausdrücklich darum er-
suchen.

- Das Adressenmaterial schwillt von Tag zu
Tag weiter an. Unsere Vorausberechnung
über die Zahl der Lieferungen ist damit
längst über den Haufen geworfen, im Zu-
sammenhange damit natürlich auch unsere
Kalkulation. Nur wenn wirklich alle,
die es bei gutem Willen tun können, den
im Verhältnis zur Gegenleistung so kleinen
Beitrag von 2.50 leisten, können wir eini-
germaßen durchkommen. Die halbjährige
mühselige Arbeit der Zusammenstellung
bleibt ja trotzdem unbezahlt. Daher noch-
mals die Bitte an alle, die noch im Rück-
stande sind: Tragen Sie Ihr Teil an diesem
Werk für die Ascher Heimatgenossenschaft
bei!

Sudetendeutsches Treffen am Niederwald-
denkmal. Der Landesverband Hessen der Su-
detendeutschen Landsmannschaft hat beschlos-
sen, in drei gleichzeitig stattfindenden großen
Kundgebungen alle sudetendeutschen Lands-
leute in Hessen um das schwarz-rot-schwarze
Heimatbanner zu scharen, um so das begon-
nene Einigungswerk zu unterstützen und vöran-
zutreiben. Eine der ansehnlichsten dieser Mas-
senveranstaltungen wird die Kundgebung am
Niederwalddenkmal am 13. und 14.
September l. J. sein, wo tausende sudeten-
deutsche Männer und Frauen und die sudeten-
deutsche Jugend ihren Willen zur Einheit und
Einigkeit ihrer Volksgruppe bekunden werden.
Neben dem Ernst dieser Tagung soll aber auch
der unvergängliche Frohsinn der Sudeten-
schen im weinreben-umspinnenen Rüdeseim
am Rhein voll zur Geltung kommen. Um
den Besuch dieses Volkstages zu erleichtern,
sind Übernachtungsmöglichkeiten schon von
M 1.— angefangen (Feldbett) geboten. An-
meldungen sind schon jetzt an die Sudeten-
deutsche Landsmannschaft Landesverb. Hessen,
Wiesbaden, Rüdeseimerstr. 14, zu richten, da
die Anzahl der billigen Übernachtungen immer-
hin eine beschränkte ist.

Sudetendeutsches Treffen in Coburg. Die
Vorbereitungen zu diesem bedeutendsten Hei-
mat-Treffen aller Sudetendeutschen Oberfran-
kens am 6./7. September sind in vollem Gange.
Besonders begrüßt wurde es, daß die einzelnen
Treffpunkte nach Heimatgauen und -städten
organisiert werden. So ist auch außerhalb der
vielen Veranstaltungen reichlich Gelegenheit zu
neuer Fühlungnahme und Austausch von Er-
innerungen geboten. D.s ausgeprägte Zusam-
menghörigkeitsgefühl und die bekannte Hei-
mattraue der Sudetendeutschen läßt aus allen
Teilen Oberfrankens und darüber hinaus eine
starke Beteiligung erwarten. Das Treffen wird
deshalb sicherlich für jeden Einzelnen — vor
allem auch durch die Stellungnahme hervor-
ragender Sprecher der sudetendeutschen Volks-
gruppe zu aktuellen Fragen der Heimatver-
triebenen — zu einem nicht alltäglichen Er-
lebnis werden.

Kleine Anzeigen

Allen Schreiben, die zur Weiterleitung an Kenn-
wort-Adressen bestimmt sind, wolle bitte einfaches
Briefporto beigelegt werden.

Walker! Unter diesem Kennwort er-
schien in unserer letzten Nummer ein Stel-
lengesuch; die Adresse des Auftraggebers
kam uns abhandeln. Da ein Angebot vor-
liegt, bitten wir denselben, sich umgehend
mit uns in Verbindung zu setzen: Verlag
Ascher Rundbrief Tirschenreuth.

Wirk- und Strickwarenfabrik sucht
jüngeren Meister oder Hilfsmeister, mög-
lichst ledig. Zuschriften unter „Dbbay.“ an
den Verlag Ascher Rundbrief.

Gesucht werden von süddeutscher Stoff-
handschuh-Fabrik:

1 Zuschnneider

1 selbständiger Simplex-Wirker

20 Ganznäherinnen.

Bewerbungen unter „Bergstraße“ an den
Verlag Ascher Rundbrief Tirschenreuth.

Sticker an Großstickmaschinen (Panto-
graphen) sowie Gangfädlerinnen wollen
sich melden beim Landesverband der Stik-
kerer-, Spitzen- und Gardinen-Industrie in
Neustadt/Wsch, Bayern.

Handnahtfaktor von Stoffhandschuh-
fabrik gesucht. Bewerbungen mit Angabe
der Leistungsfähigkeit unt. Kennziffer „300“
an den Verlag Ascher Rundbrief.

Wir suchen perfekte Glacenaht-Nähe-
rinnen für Simplex-Stoffhandschuhe. Ma-
schine mit Gestell und Motor wird von
uns beige stellt. Bewerbungen sind zu rich-
ten an Fa. Hermann Weißbrod & Sohn,
Handschuhfabrik, Steinheim a. Albuch, Kr.
Heidenheim/Wtbg.

Größerer Trikotagenbetrieb in Ober-
schwaben sucht z. Bedienung der Plüsch-
Schermaschine sowie sonstiger Spezial-
Appretur-Maschinen verläßl. Kraft. Falls
verheiratet, besteht Möglichkeit als Nähe-
rin für die Frau. Bewerbungen unter
„Oberschwaben“ an den Verlag Ascher
Rundbrief.

Jüngerer strebamer und erfahrener Fär-
bermeister zu baldigem Eintritt v. größerer
Wirkwarenfabrik gesucht. Handschriftliche
Bewerbungen mit Werdegang und Licht-
bild, sowie Gehaltsforderung schnellstens
unter „B 360“ erbeten an den Verlag
Ascher Rundbrief.

Tüchtiger, ehrlicher Kellner, möglichst
aus dem Bäderdreieck, guter Verkäufer,
für Speise- u. Abendbetrieb sofort gesucht!
Ferner wird für 1. Oktober ein Küchen-
mädchen ausgenommen: F. Marak, Rats-
keller Hindelang/Allgäu (fr. Marienbad
„Grünzinger“).

Einen preiswerten Sommer- od. Wint-
terurlaub im höchsten Berg- und Skidorf
Deutschland, Oberjoch b. Hindelang/Allg.,
finden Sie in der „Hochmoorhütte“. Nä-
heres durch Eilfriede Städter, Oberjoch b.
Hindelang/Allg., Hochmoorhütte (fr. Neu-
berg b. Wsch).

Auf der Heimfahrt von Rehau blieb am
Sonntag nachmittags während des Bewit-
ters im Zug von Oberkohau nach Hof eine
gelbe Leder-Aktentasche (Inhalt Schlaf-
anzug, Wäschezeug, Rastierapparat, Brillen)
liegen. Falls sie von Landsleuten gesun-
den und aufbewahrt worden sein sollte,
wird um Benachrichtigung an den Verlag
Ascher Rundbrief gebeten.

10 Stück Strickmaschinen 7, 8, 11, 13 Teil-
lung (Fußmaschinen) zum Preis von 600 M
abzugeben. Außerdem 2 St. Zweifadenüber-
wendling (Union), 2 St. Schneidermaschinen
(Phönix), 1 St. Handschuhsteppmaschine (Jä-
nisch), 1 St. Ganznämaschine B. & W. ge-
braucht und 2 St. Handschuhnämaschinen
mit Abschneidapparat neu (Ludwig & Co.):
Hermann Wilhelm, Mechaniker, Spangen-
berg/Hessen.

Bildreportage

vom Ascher Vogelschießen in Rehau
14 echte Fotos in Mappe (Format 7 1/2 zu
10 1/2 cm) Bei Vorkasse 3.50 — per Nach-
nahme 60 Pfg. mehr

H. Schindler, Fotograf
(vorm. bei Foto-Nauthe Asch)
© Schwarzenbach am Wald

Kurz erzählt

Die „Ascher Gmoi Dippach-Tann/Rhön“ veranstaltete am 20. Juli einen Bunten Nachmittag mit anschließendem Tanz, für den sich der geräumige Waldschlüssel-Saal in Dippach als zu klein erwies. Aus der ganzen weiten Umgebung waren die Ascher, Roßbacher usw. zusammengekommen. Mitwirkende: Sängerrunde unter Lm. Becks Stabführung, Fr. Hilde und Rosa Werner mit Zither und Gitarre, von Beifall überschüttet für ihre schönen Gesangsvorträge; ein Streichquartett unter Leitung Herrn Lehrers Schulz, ein Bläserquartett und eine Schrammelkapelle. Lm. Gustav Geipel sprach herzliche Begrüßungsworte. Besonderen Erfolg erzielte auch die Humoreske „Drillinge“,



aufgeführt von den Landsleuten G. Geipel, Otto Grimm und Fritz Ploß; nicht minder der „Raseursalon“ des Lm. Gustav Stöß. Lm. Gustav Künzel hatte als Bühnenschmuck einen fast 3 Meter hohen Hainbergturm gezeichnet. In seinem Schlußwort sprach Lm. Hermann Ritter allen Mitwirkenden und Anwesenden Dank und Anerkennung aus, besonders auch Lm. Willi Förster, der mit einer Schar Heimatgenossen einen recht weiten Weg nicht gescheut hatte. Neben der Dippacher Vertriebenen-Sängerrunde hatte auch der einheimische Gesangverein Lahrbach vollen Anteil am Gelingen der Veranstaltung. Das Zusammengehörigkeitsgefühl wurde neuerlich gestärkt, die dortige Ascher Gmoi darf mit ihrer Arbeit und ihren Erfolgen zufrieden sein. Sie hatte übrigens nach Rehau einen großen Autobus organisiert.

Am 22. Juli jährte es sich zum sechstenmale, daß von Asch aus der erste Transport in die Sowjetzone ging. Die davon Betroffenen werden die Verzweilungsausbrüche jener Tage nie vergessen. Im Lager Askonas war Weinen und Klagen haltloser als je zuvor. Schon kurz nach der Ausweisung trieb der Hunger viele wieder heimlich nach Asch zurück. Es gab Landsleute, die noch dreimal zurückkehrten, um ein paar Lebensmittel in Asch zu ergattern. Ende August 1946 veranstalteten die Tschechen in Asch eine Razzia gegen solche „Illegale“. Dabei sollen gegen 300 Männer und Frauen angegriffen worden sein. Die Männer wurden mit Ochsenziemern brutal mißhandelt. Zunächst einmal sperrte man dann alle 5 Wochen lang in Asch ein und verwendete sie zu größten Arbeiten. Dann übergab man sie an der sächsischen Grenze den Sowjets und diese verbrachten sie nochmals für 10 Wochen ins Gefängnis nach Chemnitz; den ganzen Weg bis dorthin mußten sie zu Fuß zurücklegen.

Die linksseitige von der Fabrik Ed. Geipel bis Hübner fast völlig abgerissene Angergasse in Asch wurde in letzter Zeit applaniert und mit einem neuen Zaun versehen, der von Geipel bis Hübner reicht. Die unteren Häuser Müller, Sehling, Gößler und Gasthaus Käßmann sind noch bewohnt.

In Thonbrunn kaufte ein deutscher Hausbesitzer noch das nachbarliche Haus dazu, was jetzt möglich ist, wenn man genug Geld hat. Der Mann geht nach Roßbach zur Arbeit und kehrt immer erst abends zurück. Eines Tages mußte er bei seiner Rückkehr feststellen, daß man ihm von dem dazuerworbenen Haus den Dachstuhl heruntergeholt und als Brennmaterial weggeschafft hatte. Seine Vorstellungen bei den Ämtern, daß er das Haus doch „ordnungsgemäß“ gekauft habe, nützten nichts, der Dachstuhl blieb verschwunden.

Am Staatlichen Technikum für Textilindustrie in Reutlingen beendeten am 24. Juli folgende Landsleute ihr Studium mit der Gesamtnote „Gut“: Wirkmeister Helmut Geipel-Wernerreuth 218, Wirkmeister Franz Wilfer-Oberreuth 1, Strickmeister Gustav Fuchs-Steinpöhl 183, Wirk.-Strickerei-Techniker Gustav Brunner (Asch, Hamerlingstr. 1862), Wirk.-Strickerei-Techniker Manfred Krehan (Sohn des Pfarrers Krehan) und Text.-Ing. Hans Schläger-Neuberg 257.

Der Betrüger Karl Wolf hat, wie uns jetzt mitgeteilt wird, schon vor zwei Jahren Ascher Landsleute um größere Beträge geprellt und sich Verwandtschaften mit Aschern zugelegt, die in Wahrheit nicht existierten. Es gibt bei seinem Auftauchen nur eins: Sofort die Polizei verständigen!

Der Steingrüner Lm. Ernst Werner, dessen Gasthaus weithin bekannt war, hat inmitten der Lenbach-Stadt Schrobhausen/Obb. ein alteingeführtes Gasthaus (Zacherlbräu) von der Brauereigenossenschaft pachtweise übernommen. Der geräumige Betrieb, unmittelbar neben Rathaus und Kirche gelegen, bietet mit zwei großen Gastzimmern, einem kleinen Saal und zwei weiteren Nebenzimmern Platz für einige hundert Gäste. Eigene Metzgerei ist dabei, einige Fremdenzimmerchen stehen auch zur Verfügung. Endlich konnte Lm. Werner mit seiner sechsköpfigen Familie auch eine ausreichende Wohnung beziehen. Bei der Eröffnung am 19. Juli ging's hoch her. Der Brauereiohmann lobte die Rührigkeit des neuen Wirts, der mit Hilfe seiner Gmoi-Freunde den Betrieb schön renoviert hat und die Ascher in Schrobhausen

freuen sich, daß wieder ein Landsmann einen guten Start fand. Zur Fahnenweihe der „Eghalanda Gmoi Schrobhausen“ am 24. d. M. werden sich die Ascher der ganzen Umgebung erstmals bei Werner einfinden.

Das in Ansbach, Triesdorferstraße von Gustl Richter bewirtschaftete Lokal „Ludwigshöhe“ erhält jetzt einen Anbau, sodaß der „Ascher Gmoi Ansbach“ in Kürze ein großer Raum für ihre Zusammenkünfte zur Verfügung stehen wird. Diese finden allmonatlich jeden ersten Sonntag statt; die Landsleute aus dem ganzen Kreis sind dazu herzlich eingeladen.

Wieder eine Bluttat an einem Ascher

Der 56jährige Wirker, jetzt Melker Karl Trettwer aus Asch (Stiegengasse) wurde bei Hatenhofen, Landkreis Fürstentfeldbruck, von zwei brutalen Männern bestialisch zugerichtet. Er hatte Beziehungen zu einer einheimischen Bauerntochter aus Mittelstetten, der 28jährigen Maria Glaser. Vater und Bruder des Mädchens waren darob sehr erbost. Statt sich nun aber in normalen Grenzen mit dem unerwünschten Liebhaber auseinanderzusetzen, verfolgten sie ihn, als er mit seinem Rade an ihrem Haus vorbeifuhr, per Motorrad, stellten ihn in einem nahen Walde und fielen in unmenschlicher Form über ihn her. Der Vater stieß ihm eine Mistgabel so wütend in die Brust, daß diese in unmittelbarer Herznähe die Lunge durchbohrte. Der Sohn trampelte mit Füßen auf dem am Boden liegenden Opfer herum und damit nicht genug, schlug der Alte auch noch mit dem Stiel der Mistgabel auf den Schwerverletzten ein. Dann ließen die beiden Unmenschen den Niegergeschlagenen kurzerhand in seinem Blute liegen. Er wurde später von Passanten mit aufgerissener Brust, Schädelverletzungen, gebrochenem Arm und geschwellenem Körper aufgefunden und ins Krankenhaus gebracht, wo er sofort operiert werden mußte. Sein Zustand ist bedenklich. Unter den Vertriebenen der Umgebung herrscht begreiflicherweise riesige Empörung. Es bleibt zu erwarten, daß den beiden Unholden für den offenbar beabsichtigten Mord die gerechte Strafe zuteil wird.

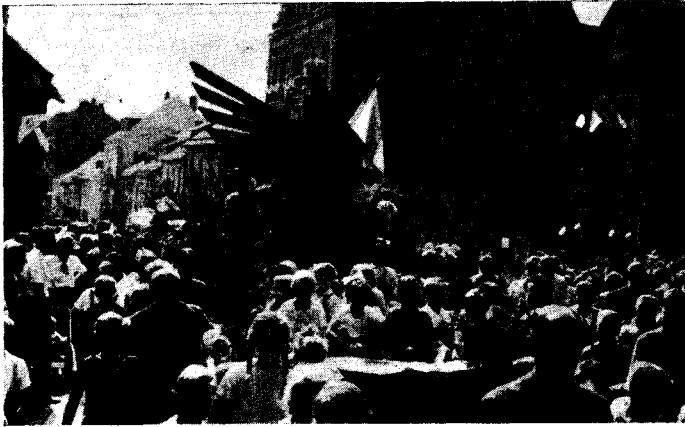
Das Ascher Jugendlager

Ein Erlebnis für alle, die dabei waren

Als Turhlehrer Ernst Müller am Mittwochabend unser Zeltlager unweit der neuen Eisenbahnbrücke bei Eulenhäuser eröffnete, da herrschte unter uns 50 Teilnehmern bereits eine schöne Kameradschaft, die voraussehen ließ, daß sechs schöne Tage auf uns warteten. Darin wurden wir dann auch nicht enttäuscht. Noch lange saßen wir an diesem ersten Abend ums Lagerfeuer und Gustl Voit vertrieb dabei jede Langeweile. Bei der namentlichen Vorstellung am nächsten Morgen tauchten alte vertraute Namen aus dem Vergessensein auf; da und dort kamen wir dahinter, daß wir mit dem oder jenem daheim in Asch schon gespielt oder gerauft hatten. Nachmittags dann unter ortskundiger Führung ein Gang zur Grenze bei Neuhausen: Wir wurden für einen Augenblick still im Angesicht des Hainbergturms. Gymnasium, Spinnerei, die Dachfirste der Friesenstraße und die Westend-Häuser mit ihren öden Fensterhöhlen grüßten traurig herüber und wir grüßten bedrückt zurück. Aber die gedämpfte Stimmung hielt nicht lange nach; am abendlichen Lagerfeuer wurde es wieder lustig und besinnlich zugleich. Am Freitag zunächst wie jeden Morgen Frühturnen, Morgenfeiern und Frühstück, dann los in Richtung Kornberg. Zu Mittag waren wir pünktlich wieder daheim, um den Essen, das unser lieber Lagerkoch Rudolf Retz stets trefflich bereitet, alle Ehre anzutun. Nachmittags übte die Heimdichterin Luise Steglich einige Sprech-

chöre und ein Laienspiel mit uns, das wir dann am sonntägigen Lagerfeuer vorführten. Der Abend sah uns als beglückte Zuschauer beim Ascher Heimatabend in der Rehauer Turnhalle. Am Samstag vormittags führte uns Ernst Müller durch die Linhardt'sche Lederfabrik, nachmittags waren wir beim Vogelaufzug dabei und abends beim Zapfenstreich. Stolz trugen unsere Jüngsten die Laternen.

Den Gang zum Gottesdienst am Sonntagmorgen vereitelte ein Schnürlregen und fast wäre auch die Teilnahme an der vormittägigen Kundgebung ins gleiche Wasser gefallen. Inzwischen hatte aber unser lieber Müllers-Ernst einen Bus organisiert und so durften wir doch noch Zeugen dieser aufrüttelnden Kundgebung werden, zu der einige unserer Kameraden dann auch die Heimaterde im Staffellauf herabbrachten. Den Festzug am Nachmittag machten wir geschlossen mit und dann hatten wir freien Auslauf bis zum Abend. Diese Stunden nutzten wir, um einen Begriff vom Trubel des Ascher Vogelschießens zu bekommen, weidlich aus. Am Abend führten wir dann Luise Steglichs Laienspiel „Der Spiegel“ am Feuer auf, hörten Vorlesungen Ernst Müllers und lachten über Gustl Voits Späße. Letzterer mußte uns am Montagmorgen verlassen, seine Arbeit rief ihn zurück. Wir aber wanderten ganztägig an die Grenze zum Zweck, nach Wildenau und bis zum Langenteich, wo wir



Der Vogel zieht prunkvoll durch die Stadt



Die Mädchen des Ascher Jugendlagers im Festzug, lustig „behütet“ durch Hut-Ludwig

badeten und uns sagen ließen, wieviel Ascher hier stets Erholung und Entspannung suchten. Der Abend vereinte uns zum letztenmal ums Lagerfeuer, am Dienstagmorgen hieß es schon mit den Abbruchs-Arbeiten beginnen. In diese hinein besuchten uns die Herren Landrat, Bürgermeister und Ortsobmann der SL von Rehau und sprachen schöne Worte zu uns. Dann war die Stunde des Abschieds da. Unser lieber Lagerleiter Ernst Müller, dem wir zu größtem Danke verpflichtet sind, gab uns herzliche Worte mit auf den Weg. Zu danken haben wir in gleicher Herzlichkeit Gustl Voit, Rudolf Retz und Fr. Steglich. Die von Ernst Müller ausgesprochene Hoffnung, daß wir uns im nächsten Jahre wiedersehen mögen, war unser schönstes Reisegepäck, als wir nun in alle Winde wieder auseinandergehen.

Karl Tins.

Fortsetzung von Seite 2

offizieller Gast erschien und grüßte die alten Nachbarn von früher; Dr. Tins stellte sich ebenfalls mit einem besinnlichen Gruß ein. Das ganze übrige heimatbetonte Programm wickelte sich flott ab und fand trotz der den ganzen Saal in Schwingung versetzenden Wiedersehensfreude volle Aufmerksamkeit. Hellen Jubel riefen die Lieder der lieben kleinen Monika hervor, freudigsten Anklang fanden die heiteren Mundartvorträge von Frau Mensch, ein junger Roßbacher bewies schönes Können auf der Geige, die Egerländer Sing- und Tanzgruppe fand auch hier dankbarsten Widerhall. Und wenn das eine oder andere vergessen sein sollte, so wird darob niemand böse sein — denn es ging hier wie anderwärts ja manches unter im Trubel und Jubel, in der Freude aneinander und miteinander. Jedenfalls: Roßbach u. Umgebung war vielleicht verhältnismäßig am stärksten überhaupt vertreten beim Treffen des Ascher Heimatkreises und die Gestaltung eines eigenen Heimatabends war daher nicht nur berechtigt, sondern eine unbedingte Notwendigkeit. Aus dieser Notwendigkeit wurden Stunden herzlicher Nachbarschaftsfreude und wärmster Heimatverbundenheit. (Apropos Teilnehmerzahlen: Dem Hörsagen nach hatte die Gemeinde Schildern in dieser Hinsicht den Vogel abgeschossen. Es sollen am Sonntag fast zwei Drittel der gesamten früheren Einwohnerschaft dieses unseres stillen Bauerndörfchens dagewesen sein.)

Eine totale Nachtpause gab es vom Samstag zum Sonntag überhaupt nicht. Wenn es auch über dem weiten, in seiner Anlage und durch die Nachbarschaft von Schützenhaus, Turnhalle und Festzelt prächtig geeigneten Festgelände lange nach Mitternacht etwas ruhiger wurde, so hörten ganz Unentwegte doch erst dort auf, wo „der Tagewell“ den Festsonntag an den vergangenen Tag knüpfte.

... segne deine Christenheit

Der Sonntagmorgen führte auch die evangelischen und katholischen Gemeinden des Kreises Asch wiederum zusammen. Der

Festgottesdienst für die Protestanten fand in der evangelischen Kirche statt, wo Pfarrer Eibich (Melsungen, früher Roßbach) die Festpredigt hielt. Nach dem Eingangslied „Tut auf die schöne Pforte, führt in Gottes Haus mich ein“ übermittelte Pfarrer Eibich der Gemeinde die herzlichen Grüsse von Pfarrer Thorn (Dörnigheim, früher Asch) und von dem früheren Neuberger Pfarrer Hanke. Die beiden Geistlichen waren durch Krankheit verhindert. Das festliche Hochamt in der St. Josefs-Kirche zelebrierte der Rehauer Pfarrer Krapp. Der Ascher katholische Geistliche Reiß ließ durch ihn Grüsse übermitteln.

Pfarrer Eibich stellte seine Predigt unter das Wort: „Leide mit als ein guter Streiter Jesu Christi.“ Unser Leben werde nicht durch das Essen und Trinken gestaltet, sondern auch durch die Mächte des Schicksals. Man könne dem Schicksal nur begegnen, wenn man als seine auslösende Kraft nicht den Zufall, sondern den Willen des ewig lebendigen Gottes erkenne. Das stille Stehen vor dem Kreuz mache es dem Christen möglich, auch ein so schweres Schicksal zu ertragen, denn ein Christ müsse sich verhaftet fühlen mit der schuldbeladenen Menschheit. Ein Christ wisse aber auch, daß nicht Tod und Leid das Ziel Gottes sei, sondern die ewige Freude. Man müsse als Christ geradezu sein Schicksal lieben, auch wenn es noch so hart und grausam sei, denn es sei

der Weg Gottes mit der menschlichen Seele. Wenn alle heute in den großen Schicksalsverbänden zusammengeschlossenen Menschen ihr Schicksal als Christen bewältigen würden, dann könnten sie sich zu den Menschen zählen, denen Gott eine neue und bessere Zukunft verheißt werde. Das Ertragen des Schicksals schließe keineswegs aus, daß von den Vertriebenen die Forderung auf Rückgabe der geraubten Heimat mit allem Nachdruck erhoben werde.

Der katholische Geistliche Krapp sagte in seiner Ansprache während des Hochamtes, das Ascher Heimateffren sei deshalb geradezu einmalig, weil es im Angesicht der Heimat selbst stattfinde. Er forderte die Gläubigen auf, am Schlagbaum keinen Haß aufkommen zu lassen. Bei der Ascher St. Niklas-Kirche sei die Heimat der Ascher Katholiken gewesen, es gebe aber noch eine zweite Heimat für sie: die Ewigkeit. Es sei sehr bitter, am Schlagbaum zu stehen und im Herzen die Sehnsucht nach der Heimat zu tragen. Noch schlimmer aber wäre es, wenn die Ausgewiesenen einst vor dem Schlagbaum der himmlischen Heimat stehen müßten und keinen Einlaß bekämen. Deshalb sollten die Gläubigen ihr Leben so einrichten, daß ihnen das Anrecht auf die zweite Heimat, das sie durch die christliche Taufe erhalten hätten, nicht auch noch genommen werde. Gr.

Kundgebung zum Tag der Heimat

Der bedrohliche Rieselregen der sonntägigen Morgenstunden stellte um 10 Uhr seinen Unfug ein. Allmählich belebte sich der Kundgebungplatz, von breiter Fahnenfront flankiert und an seiner Stirnseite eingenommen von einer großen Ehren- und Rednertribüne. Wieviel tausend zur Kundgebung unterwegs gewesen sein mochten, diese dann aber doch nicht erreichten, weil andere hundert oder tausend ihnen in den Weg kamen — man brauchte ja zu einem Kilometer ein paar Stunden vor lauter Händeschütteln und Schulterklopfen — also wieviel trotz ihrer Absicht, dabeizusein, nicht bis zur Kundgebung vorzudringen vermochten, wissen wir nicht. War es auch nur ein Bruchteil aller in Rehau zu dieser Stunde schon anwesenden Landsleute und sonstigen Vertriebenen, so blieben es doch einige tausend, die Zeugen einer eindrucksvollen und in ihrem Verlaufe tief überzeugenden Treuekundgebung wurden. Sie bedauerten nur, daß nicht alle da waren. Denn was hier gesagt wurde, ging alle an und war der geistige Höhepunkt des ganzen großen Treffens.

Eine von den Freunden Ernst Korndörfer und Karl Dunkel gemeinsam geschaffene Fanfare mit dem Motiv „A-Es-Ce-Ha“ gab den Auftakt. Es ist ein herbes, irgendwie schmerzliches Motiv, das die vier Buchstaben und zugleich Noten unseres Stadtnamens in ihrer Reihenfolge ergeben. Unser ganzes Schicksal scheint aus ihm herauszutönen: Die herbe, verhaltene Landschaft der Heimat und die Trauer um ihren Verlust. Einstimmende Eröffnungsworte durch den stellv. Landrat Dr.

Roth, einem sudetendeutschen Landsmann; Worte der Verpflichtung und des Dankes durch den SL-Kreisobmann Drechsler bei der Totenerhebung; dann eilten die Schlußläufer einer Staffel über den Platz, drei schlanke Burschen aus dem Ascher Jugendlager, und brachten eine

Urne mit Heimateerde,

die jenseits der Grenze gegraben worden war. Sie übergaben das kostbare Symbol dem SL-Ortsobmann Lippert, der sie seinerseits dem Bürgermeister von Rehau zu treuen Händen einhändigte. Mit bewegten Worten versicherte dieser, sie in treuer Nachbarschaft zu bewahren, bis sie sich einst wieder mit ihrem Ursprunge vermählen kann. Landrat Oswald erinnerte in einer kurzen, sehr tieferschürfenden Ansprache an die große Aufgabe, die nach dem Zerbrennen des deutschen Schutzwalles im Osten das nunmehrige Grenzland zu erfüllen habe: Schutz zu sein gegen Materialismus und Barbarentum. Auch wenn das Fernziel der Heimatvertriebenen erst erreicht werden könne, wenn Gott es wolle, so müsse in ehrlichem Brückenschlag zwischen Vertriebenen und Einheimischen das Nahziel, die volle wirtschaftliche und soziale Eingliederung, mit Mut und Ausdauer angegangen und zum Erfolg geführt werden. Uns alle müsse das Bewußtsein verbinden, Angehörige des gleichen Volkes zu sein, verbunden als deutsche Menschen, die sich dazu durchringen müssen, einander zu achten und zu helfen.

Der Hauptredner der Kundgebung, MdL Dr. Johannes S t r o s c h e aus Tirschenreuth

Diese Berichtsnummer

des „Ascher Rundbriefs“

ist zum Preise von 50 Pfg. auch für Nichtbezieher des Rundbriefs erhältlich.

Sagen Sie es bitte weiter!

Einzahlung des Betrags zugleich mit Bestellung erbeten.

(er stammt aus Leitmeritz und ist derzeit stellvertr. Landesvorsitzender und Fraktionsvorsitzender des BHE in Bayern) bekräftigte in einer außerordentlich eindrucksvollen Ansprache seinen Ruf, zu den glühendsten Sprechern der sudetendeutschen Heimatvertriebenen überhaupt zu gehören. Ausgehend von dem Verbrechen von Potsdam, das den 700 Jahre alten deutschen Schutzwall gegen Osten zum Einsturz brachte, schilderte er die dadurch entstandene, heute auch von einem gewichtigen Teile ihrer Urheber als unhaltbar erkannte Lage. Man habe uns zerreiben wollen, wie man Ziegel zu Staub zerreibt, man wollte uns zu einem Element des Chaos und der Proletarisierung machen, damit die Flut aus dem Osten auch im deutschen, nun seines Schirms beraubten Mutterland leichtes Spiel habe. „Diesen Plan haben wir Heimatvertriebenen zunichte gemacht. Wir haben die Heimat noch mehr lieben gelernt als je zuvor. Wir sind auch im Bettelkleide Deutsche geblieben und haben damit auf unsere Art das Wort wahrgemacht, daß Deutschlands ärmster Sohn noch immer sein treuester geblieben ist. Wir fühlen uns als eine Gemeinschaft, die eine große Aufgabe in der Zukunft zu tragen haben wird. Sie konnten uns alles nehmen, aber die Herzen konnten sie uns nicht herausreißen, die für Deutschland schlagen mehr denn je“. Die geistige Läuterung, die das Schicksal an uns vollzog, müsse wirksam werden durch eine neue politische Schau; der beste Deutsche werde auch der beste Europäer sein müssen, wenn unser bitteres Los überhaupt einen geschichtlichen Sinn bekommen soll. Dann werde einmal auch der Tag kommen, da wir auf den Straßen des Friedens, die ein neuerstandenes Europa zum Baumeister haben werden, gemeinsam in die alte Heimat ziehen.

Noch ganz unter dem tiefen Eindruck der wiederholt von Beifall unterbrochenen Ansprache stehend, sang die Menge zum Schluß das Niederländische Dankgebet und die dritte Strophe des Deutschlandliedes.

Rehau wird zur Riesendemonstration des Heimatgedankens

Was nun am frühen Nachmittag folgte, das wird in seiner Wucht und seinen alle Vorausrechnungen sprengenden Ausmaßen niemandem, der dabei war, aus dem Gedächtnis zu löschen sein. Es sollte ein Festzug sein; aber es wurde zu einer Kundgebung ungebrochenen Heimatwillens, an dem marschierend und spalierbildend selbst nach überlegter Schätzung 20.000 Menschen Anteil nahmen. Und wenn fast die Hälfte davon Einheimische waren, dann ist uns dies herzliche Freude und eine Bekundung der Verbundenheit, die jeder einsichtige Heimatvertriebene anstrebt. Die Rehauer offiziellen Persönlichkeiten waren sich einig darüber, daß der Maxplatz und die Schützenstraße eine solche Menschenmenge noch nie erlebt habe. Der ganze schöne, weite Platz und alle in ihn mündenden Gassen und Straßen waren buchstäblich ein einziges Kopf an Kopf wogendes Menschenmeer. Festzug und Spalier verschmolzen hier zu einem einzigen unübersehbaren Aufbruch des Heimatgedankens und Heimatgedankens.

Der Festzug:

Sieben Reiter und Reiterinnen des Rehauer ländl. Reitvereins eröffneten ihn. Dann die Schützenmusik, die sich nun nochmals selbst überbot, die Spitzen der Behörden und die landsmannschaftlichen Funktionäre, mit alten und z. T. funkelneuen, von Hutludwig gestifteten Hüten Ascher Schützen und gleich nach ihnen die Rehauer, und dann, durch mehrere weitere Musikkapellen und sieben prachtvolle Festwagen unterbrochen, lachend und winkend die Ascher Heimatgenossenschaft. Zuerst war sie untergeteilt nach ihren jetzigen

Herkunftsorten und es war zum Staunen, wieviel oft hinter solchen Ortstafeln marschierten. Dann nahmen die Tafeln heimatlichen Ton an, die Heimatgemeinden von Asch bis Wernersreuth, um beim Alphabet zu bleiben, kreuzten auf und nahmen kein Ende. Aus den Spalieren sprangen die Landsleute und ordneten sich ein, so daß der Zug immer mehr noch answoll. Die Heimat marschierte, die Heimat war aufgebrochen, die Heimat spiegelte sich wieder in diesem einmaligen, unübertreffbaren Festzug von Rehau. — Die Festwagen, einer schöner als der andere, erregten helles Entzücken. Der Bismarckturm, der Kornbergturm, eine Roßbacher Hausweberei-Stube, die mit innigster Naturtreue wiedergegeben war — in ihrer Nähe flatterte übrigens die alte Roßbacher Sängerfahne, mit letztem Einsatz herübergerettet in die neue Heimat —



Das Rothemund'sche Blumenarrangement aus Charmeuse und Seidentrikots

die Franzensquelle und dann noch einige von der Industrie (Rothemund & Co., Porzellanfabrik, Holzwohle) mit äußerstem Geschmack aufgebaute Wagen waren im Festzuge eine wahre Augenweide. Augenweide war aber auch die Jugend des Ascher Zeltlagers und Augenweide war alles, alles, was diese überströmende Stunde bot.

Ja, und dann kam es zum guten Schluß nach bisher so reibungslosem Verlaufe des ganzen Festes doch noch zu einer Panne, die auch durch noch so gut geplante Organisation nicht zu vermeiden war. Der Festzug und die ihn begleitenden Massen sollten zu einer kurzen offiziellen Schlußfeier auf den Festplatz geleitet werden. Dort kam aber nur die nach einigen hundert zählende Spitze des Festzuges an. In diesen hinein hatten sich nämlich die Schranken des Bahnübergangs gesenkt und die Spitze von der eigentlichen Masse abgeschnitten, die dann durch eine unbekümmert schmetternde Musikkapelle nicht zum Kundgebungsplatz, sondern mitten hinein in den Vogelschuß-Rummel geführt wurde. So geschah es, daß der offizielle Schlußakt nur vor einem kleinen Bruchteil der Festteilnehmer vollzogen werden konnte, was aber dem Überschwang des Nachmittags keinerlei Abbruch tat. Bürgermeister Strobel bekundete nochmals seine und seiner Stadt Rehau ehrliche Freude über das gewaltige Gelingen des Heimatfestes, Lm. Heinrich Ludwig erinnerte in Rückblick und Mahnung als letzter Ascher Schützenobmann an den über „Rummel und Leierkasten“ weit hinausragenden tiefen Sinn des Ascher Vogelschießens, das von altersher ein Fest echter Heimatverbundenheit und tiefer Verwurzelung im Heimatboden war, und abschließend beschwor Dr. Tins den verpflichtenden Sinn dieses so herrlich gelungenen Heimattreffens, der über allem Frohsinn und aller Festesfreude darin liege, daß die nur wenige Kilometer entfernte Heimat in der düstersten Epoche ihrer Geschichte auf uns warte und wisse, daß wir heute ihretwegen zusammengekommen seien. Diesen Sinn des Treffens bekräftigten die Teilnehmer an der Schlußfeier, indem sie die Hände zum Schwur hoben und gemeinsam sprachen: „Heimat, wir bleiben Dir treu!“

Der Rest des Sonntags — er war noch sehr beträchtlich — gehörte dann ganz und gar

dem Vogelschuß mit allem Drum und Dran. Es war alles ringsum überfüllt und in dem Gedränge suchte man einander teils mit, oft auch ohne Erfolg. Man saß beieinander, tauschte aus und freute sich, der Vergnügungspark wimmelte, der Glückshafen war mit seinen 4000 Gewinnen bereits am frühen Nachmittag ausverkauft (das traditionelle Fahrrad hatte ein Flüchtlingsjunge aus Rehau gewonnen) und seine Organisatoren konnten sich mit einem tiefen Seufzer der Erleichterung ins Festgewühl werfen. Um 4 Uhr nachmittags löste sich der Korpus des Vogels, vom letzten Schuß getroffen, von der Wand. Das entscheidende Los hatte Lm. Rudolf Lorenz aus Ohringen gezogen, er wurde umdrängter Vogelkönig und hatte die damit verbundenen Ehrungen über sich ergehen zu lassen, die übrigens, wie wir erfahren, in Ohringen dann ihre Fortsetzung fanden, denn dort ist Lm. Lorenz inzwischen in den Vorstand des lokalen Schützenvereins eingezogen.

Das Wetter, das unserem ganzen Fest gnädig war, wollte uns am späten Nachmittag schnell noch einen Schabernack spielen. Kurz nach 5 Uhr zog von Westen her ein gefährlich aussehendes Gewitter auf und wirklich öffnete es seine Schleusen zu einem halbstündigen Guß, an dem alles dran war. Im Festzelt wurde es um diese Zeit wahrhaft beängstigend. Aber als die Wolken erkannten, daß sie der Festesfreude nichts Ernstliches anhaben konnten, zogen sie grollend gegen Osten ab. Und während über der Heimat noch bleifarben und blitzdurchzuckt das Gewitter stand, glänzte über den Zehntausenden von Rehau schon wieder doppelt strahlend die Abendsonne und funkelte aus Millionen Regentropfen wieder.

So ging es ungebrochen in den Abend und in die Nacht hinein. Die Turnhalle, wo sich die Jugend zum Tanze fand, mußte schon bald wegen Überfüllung polizeilich gesperrt werden, die Russensammeln und die Bratwürste aber reichten noch nach Mitternacht aus. Es summte und brandete weiter über dem Festgelände, im Bierzelte und in den Lokalen, auch als längst Tausende die Stadt wieder verlassen hatten. Der Abschied fiel schwer, aber die Herzen waren voll.

Der Montagmorgen kam strahlend herauf und nochmals finden sich Hunderte im Bierzelt zum Fröhlichschoppen ein, ein wenig durchgedreht, aber bald wieder froh beschwingt. Und nun wurde es noch einmal so recht gemütlich und vergnügt, bis auch hier die Abschiedsstunde schlug oder der Alltag rief.

Das Fest, das Ascher Vogelschießen von Rehau 1952, war zu Ende. Ohne Ende wird bleiben die Erinnerung an diese Tage. Wir haben gezeigt, daß wir da sind, und daß wir ungebrochen da sind. Möge die Demonstration dieses ungebrochenen Daseins- und Heimatwillens nun auch mit einem kleinen Baustein abgeben zu dem großen Neubau des europäischen Rechtes, auf das wir hoffen.

„Ascher Rundbrief“, Verlag Ilse Tins © Tirschenreuth/Opt., Schließfach 5. — Postscheckkonto Nürnberg Nr. 69811. Girokonto 432 bei der Kreissparkasse Tirschenreuth. — Erscheinungsweise jeden 2. und 4. Samstag im Monat (Ausnahmen werden vorher mitgeteilt). — Monatsbezugspreis DM 0,75. — Im Postbezug erhältlich (6 Pf monatlich Zustellgebühr). — Druck: E. Kohl, Tirschenreuth.